



READER

SOMMERAKADEMIE 2026

TRANSFORMATION

PRO **SCIENTIA**
STUDIENSTIFTUNG

READER

PRO SCIENTIA Sommerakademie 2026

TRANSFORMATION

Zwischen Innovation und Verfall

„Jugendsprache“ als Katalysator sprachlicher Transformation

KERSTIN MESSERER

Wien

„Jugendsprache“ ist ein soziolinguistisches Phänomen, das in Medien und Wissenschaft gleichermaßen Faszination hervorruft. Der Beitrag untersucht, inwiefern „Jugendsprache“ eine sprachliche Transformation auf breiter gesellschaftlicher Ebene vorantreibt. Es zeigt sich, dass „Jugendsprache“ besonders produktiv ist. Jedoch sind Jugendliche nicht die alleinigen Akteur:innen sprachlichen Wandels. Vielmehr handelt es sich dabei um einen kontinuierlichen Aushandlungsprozess unterschiedlicher sozialer Gruppen, der auch konkurrierende gesellschaftliche Normvorstellungen über Sprache sichtbar macht.

„Jugendsprache“ ist ein soziolinguistisches Phänomen, welches in Medien und Wissenschaft gleichermaßen Faszination hervorruft. In Österreich und Deutschland wird jährlich ein „Jugendwort des Jahres“ gekürt (vgl. oewort; Langenscheidt), regelmäßig erscheinen „jugendsprachliche“ Vokabellisten oder gar Wörterbücher. Auch in der Linguistik ist das Interesse an den sprachlichen Praktiken Jugendlicher seit mehreren Jahrzehnten ungebrochen (vgl. Gadet 2017; Neuland 2018, S. 39). Besonders in Frankreich ist die linguistische Forschung zu „Jugendsprache“ etabliert, weshalb dieser Sprachraum im folgenden Artikel als Ergänzung zum germanophonen Raum betrachtet werden soll.

Medial werden Jugendliche häufig als Initiator:innen sprachlichen Wandels angepriesen, zugleich ist die öffentliche Debatte seit jeher auch von der Diagnose eines vermeintlichen sprachlichen Verfalls der Jugend geprägt. Gerade diese Spannung zwischen Faszination und kulturpessimistischer Kritik wirft die Frage nach der tatsächlichen Bedeutung von „Jugendsprache“ auf: Inwiefern fungiert diese als Katalysator sprachlicher Innovation und Transformation?

Welche Jugend, welche Sprache?

Bevor genauer auf die Merkmale von „Jugendsprache“ eingegangen werden kann, muss zunächst geklärt werden, wer unter der Bezeichnung „Jugend“ zu verstehen

ist, deren sprachliche Praktiken hier im Fokus stehen. Tatsächlich ist die „Jugend“ als soziale Kategorie schwer zu fassen und in der Forschung nicht einheitlich definiert. Das Alter spielt hier eine zentrale, jedoch nicht die einzige Rolle, wodurch die Grenzen zur Kindheit und zum Erwachsenenalter verschwimmen.

Juristisch gibt es in Österreich mehrere gebräuchliche Definitionen. Personen ab Vollendung des 14. Lebensjahres bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres gelten straf- und zivilrechtlich als Jugendliche (vgl. §1(1) JGG), damit einher geht etwa die Strafmündigkeit. Das Bundesjugendvertretungsgesetz hingegen legt eine weiter gefasste Definition fest, die „alle jungen Menschen bis zur Vollendung ihres 30. Lebensjahres“ (§2(1) BJVG) umfasst. In Frankreich wird im *code civil* hauptsächlich mit der Definition der *minorité* „Minderjährigkeit“ gearbeitet, die mit der Vollendung des 18. Lebensjahres endet.

In der Soziolinguistik bedient man sich hingegen weniger juristischen Definitionen, sondern legt die Jugend zumeist mithilfe einer Mischung aus biologischen und sozioökonomischen Faktoren fest. Den Beginn definiert Trimaille (2004) biologisch in etwa mit dem Einsetzen der Pubertät, mit welcher physiologische Veränderungen einhergehen. Der genaue Zeitraum des Übergangs von Kindheit zu Jugend kann somit individuell variieren. Largo/Czernin (2013, S. 242) legen drei Kriterien für das Erreichen des Erwachsenseins fest: das Ende der Ausbildung bzw. eines Studiums, finanzielle Unabhängigkeit und den Auszug aus dem Elternhaus. Diese Kriterien können jedoch zu unterschiedlichen Zeitpunkten erfüllt werden, wodurch das Ende der Jugend noch schwieriger zu beziffern ist. Zumeist wird mit einem Altersbereich von etwa 12 bis 25 Jahren gearbeitet.

Gadet (2003, S. 77) merkt zudem an, dass das Alter als soziale Kategorie die vielfältigen Lebensrealitäten von Jugendlichen nicht aussagekräftig widerspiegelt. Diese

werden insbesondere von ihrem sozialen Umfeld, ihrer ethnischen Zugehörigkeit und ihrem Geschlecht beeinflusst, sodass Jugendliche jedenfalls soziologisch und soziolinguistisch keine homogene Gruppe bilden.

Aus diesem Grund kann auch keinesfalls von einer einheitlichen Sprachpraktik die Rede sein. Linguistisch herrscht über die Definition von ‚Jugendsprache‘ kein eindeutiger Konsens. Zumeist wird diese als eine spezielle Varietät oder als eigener Stil angesehen, der gruppenspezifisch unterschiedlich ausgeprägt ist (vgl. Bahlo et al. 2019, S. 46–49). Genau genommen handelt es sich also eher um Jugendsprache. Im Französischen ist neben *langage des jeunes* auch *parlers jeunes* ‚jugendliche Sprechweisen‘ gebräuchlich, was die Pluralität besser abbildet (vgl. Gadet 2003). In diesem Artikel wird auf die Schreibweise ‚Jugendsprache‘ in einfachen Anführungszeichen zurückgegriffen, um den Charakter der Fremdzuschreibung hervorzuheben.

Trotz dieser gut dokumentierten Pluralität konzentriert sich ein Großteil der Untersuchungen in der frankophonen Forschung zu ‚Jugendsprache‘ dennoch auf ein sehr homogenes Profil, nämlich vorwiegend auf männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund in den Pariser Vorstädten, den Banlieues (vgl. Gadet 2017; Carruthers/McAuley 2020). Tatsächlich liegt hier auch der Fokus des medialen Interesses. Ab den 1990ern wurde ‚Jugendsprache‘ nicht mehr ausschließlich als Merkmal der intergenerationalen Abgrenzung thematisiert, sondern insbesondere auch als eines der sozialen Abgrenzung (vgl. Trimaille 2004, S. 119; Auzanneau et al. 2017).

Funktionen von ‚Jugendsprache‘

Sprachraumübergreifende Einigkeit herrscht im Hinblick auf die Funktionen, die die sprachlichen Praktiken von Jugendlichen erfüllen. Allgemein ist die Jugend als Übergang von Kindheit zum Erwachsensein geprägt von einem Identitätsfindungsprozess. Dazu gehören die Identifikation mit einer Peergroup einerseits und die Ablehnung von Normen und Werten anderer Gruppen, spezifisch von Erwachsenen, andererseits (vgl. Bedijs 2015, S. 35). Die Sprache spiegelt diese Prozesse nicht nur wider, sondern stellt zugleich ein besonders wirksames Instrument ihrer Aushandlung dar. Der Langenscheidt-Verlag schreibt auf die Frage, wozu es überhaupt eine Wahl zum Jugendwort des Jahres gebe:

„Weil Sprache sich ständig verändert und weil Jugendwörter zeigen, was gerade Gen Z und Gen Alpha fühlen, denken und feiern. Sie sind mehr als nur lustig: Sie sind Sprachkultur. Und ein bisschen Rebellion“ (vgl. Langenscheidt 2025).

Eine aktive Anfechtung der sprachlichen Norm kann dementsprechend auch als Anfechtung gesellschaftlicher Normen interpretiert werden (vgl. Carruthers/McAuley 2020, S. 165), insbesondere in einem Land wie Frankreich, in welchem Sprache aufgrund ihrer weitreichenden Institutionalisierung und Normierung einen besonderen Stellenwert innerhalb des gesellschaftlichen und politischen Gefüges einnimmt (vgl. Carruthers/McAuley 2020, S. 163–164).

Charakteristika

Jugendsprachliche Praktiken weisen Merkmale auf allen linguistischen Ebenen auf. Im Folgenden sollen einige sprachraumübergreifend relevante Charakteristika bewusst ohne Anspruch auf Vollständigkeit dargestellt werden. Medial besonders stark hervorgehoben – sowohl im frankophonen als auch im germanophonen Raum – werden die lexikalischen Merkmale von ‚Jugendsprache‘. Dies spiegelt sich etwa in der Wahl zum Jugendwort des Jahres in Österreich und Deutschland wider, aber auch im regelmäßigen Erscheinen von „Wörterbüchern“ als „Übersetzungshilfe“ zwischen Generationen. Obgleich die sprachlichen Praktiken Jugendlicher sprachraumübergreifend schwer zu vergleichen sind und bereits innerhalb eines Sprachraums, ja auch innerhalb eines Landes, unterschiedliche Merkmale aufweisen, lassen sich bei genauem Hinsehen doch einige verbindende Elemente finden.

Ein solches ist die Nutzung von Fremd- und Lehnwörtern. Im Deutschen handelt es sich dabei in erster Linie um Anglizismen (vgl. Bahlo et al. 2019, S. 57), die übernommen und in vielen Fällen morphologisch an die deutsche Flexion angepasst, also eingedeutscht werden. Gerade die Vielzahl an Anglizismen, der sich die Jugend bedient, wird medial häufig als Verfall der deutschen Sprache gewertet. Doch auch andere Kontaktsprachen, wie etwa Arabisch, Türkisch oder Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (BKS) haben einen Einfluss auf die sprachlichen Praktiken Jugendlicher, speziell im urbanen Raum. So werden Ausdrücke wie türk. *çüş* (als Ausdruck des Erstaunens) oder arab. *yallah* ‚los!‘ bzw. ‚auf

geht's!' von vielen Jugendlichen ungeachtet ihrer Erstsprache benutzt. Im Französischen ist diese Tendenz ebenfalls zu beobachten. Auch hier halten englische Fremd- und Lehnwörter Einzug, doch die prägendste Sprache für die sogenannten *emprunts* ‚Lehnwörter‘ (eigtl. ‚Anleihen‘) ist das Arabische (vgl. Carruthers/McAuley 2020, S. 167). Besonders geläufig sind dabei etwa der Schwur *wallah* ‚Ich schwöre bei Gott‘, der Diskursmarker *wesh* ‚Was? Was geht?‘ oder das Verb *kiffer* ‚mögen, lieben‘.

Eine Besonderheit des Französischen ist der Verlan, ein Wortbildungsmechanismus des Französischen, dessen Bezeichnung sich von frz. *l'envers* ‚verkehrt herum‘ bzw. ‚rückwärts‘ ableitet. Dieser ist wie sein eigener Name gekennzeichnet durch ein lexikalisches Phänomen, bei dem die Silben eines Wortes vertauscht werden. So wird etwa aus *merci* durch Vertauschen von *mer-* und *-ci* das jugendsprachliche *cimer*, aus *français* wird *céfran*, aus *fête* wird *teuf*. Schriftlich passt man sich dabei in erster Linie an die Aussprache an, die Grapheme folgen hier also den Phonemen. Der Verlan ist jedoch kein neues Phänomen, sondern ist in der Literatur bereits für die 1970er dokumentiert. Dennoch handelt es sich bei der Verlanisierung ungebrochen um einen sehr produktiven Mechanismus, der weiterhin neue Ausdrücke hervorbringt. Teilweise werden bereits verlanisierte Begriffe nochmals verlanisiert, wodurch jedoch nicht das ursprüngliche Wort entsteht, sondern eine ganz neue Variante wie etwa im Fall des Wortes *français* > *céfran* > *céanf* (vgl. Gadet 2003, S. 81).

Die Lexik ist in der sprachlichen Praxis Jugendlicher ein produktives Feld, denn neben der Schöpfung neuer Wörter werden auch geläufige Begriffe umgedeutet, und es kommt zu einer semantischen Verschiebung. Jugendliche nutzen Mehrdeutigkeiten, Wörter erhalten eine zusätzliche oder verlieren gänzlich an inhaltlicher Bedeutung. Das geschieht auch mit Anglizismen, die statt ihrer direkten Übersetzung häufig eine Nuance ausdrücken, die der deutsche Begriff nicht vollständig abdeckt, was etwa anhand der Wörter *lost* ‚verloren‘ bzw. ‚verwirrt‘ oder *cringe* ‚komisch bzw. ‚seltsam‘ sichtbar wird (vgl. Bahlo et al. 2019, S. 61).

Auf pragmatischer Ebene, welche die konkrete Bedeutung von Sprache in sozialen Kontexten beschreibt, sind zudem die rituellen Beschimpfungen unter Jugendlichen zu nennen. Insbesondere männliche Jugendliche, aber nicht ausschließlich, bedienen sich Beschimpfun-

gen und vulgärer Ausdrucksweisen ihren Peers und deren Familien, insbesondere deren Müttern gegenüber. Häufig geschieht dies vor Publikum oder gegenüber Freund:innen, die mit dem Ritual vertraut sind – eine Praktik, die von außen befremdlich wirkt, innerhalb der Sprecher:innengruppe jedoch stark identitätsstiftenden Charakter hat und daher als Zeichen der Nähe und Solidarität aufgefasst wird (vgl. Lepoutre 1997, S. 160).

Jugendliche als Akteur:innen sprachlichen Wandels?

‚Jugendsprache‘ steht seit Langem im Fokus öffentlichen und wissenschaftlichen Interesses, weil sie sich so schnell verändert. Im Vergleich zur Standardsprache ist sie schnelllebig; die Jugendlichen heute sprechen anders als jene vor zehn Jahren. Gleichzeitig lässt sich aber beobachten, dass eine Vielzahl an Ausdrücken, die heute ganz selbstverständlich in unserem (umgangssprachlichen) Sprachgebrauch vorhanden sind, ursprünglich als jugendsprachlich galten. Im Französischen beispielsweise sind verlanisierte Begriffe wie *meuf* (von frz. *femme* ‚Frau‘) heute allgemein in allen Altersgruppen und sozialen Milieus geläufig (vgl. Carruthers/McAuley 2020, S. 168). Auch im Deutschen lässt sich diese Tendenz beobachten. Ein Beispiel dafür ist der Anglizismus *chillen*, welcher an das deutsche Flexionssystem angepasst wurde und nun ein gefestigter Bestandteil der Umgangssprache quer durch die Gesellschaft ist.

Androutsopoulos (1998, S. 377) geht davon aus, dass die Lexik der Jugendsprache sich zyklisch erneuert und nennt vier Entwicklungsstufen für jugendsprachliche Ausdrücke:

1. Stabiler Kern: Einige Lexeme sind über einen längeren Zeitraum grundlegender Bestandteil des jugendsprachlichen Wortschatzes. Sie dienen oft als Vorlage für neue Variationen.
2. Neueinführungen: Neue Variationen oder Neologismen entstehen durch verschiedene Mechanismen.
3. Veraltende Ausdrücke: Lexeme werden obsolet, verlieren an Bedeutung oder verschwinden ganz.
4. Verschiebungen in der Distribution: Die Bedeutung einzelner Lexeme kann erweitert oder limitiert werden.

Auch Neuland (2018, S. 116) schlägt ein zyklisches Modell vor, wobei die Prozesse der "Destandardisierung" und der "Restandardisierung" im Fokus für einen sprachlichen Wandel stehen. Destandardisierung bedeutet die Umdeutung und Neuinterpretation standard-sprachlicher Einheiten und dadurch die Integration in die ‚Jugendsprache‘. Restandardisierung meint die Übernahme ‚jugendsprachlich‘ konnotierter Phänomene durch andere Gruppen, wodurch diese ihre Bedeutung für Jugendliche verlieren. Neuland (2018, S. 121) merkt zudem an, dass die Medien eine zentrale Rolle als "Promotoren des Wandels" einnehmen und nennt dabei einerseits die Vermarktung von populärwissenschaftlichen Wörterbüchern, andererseits die Kommerzialisierung von ‚Jugendsprache‘ zu Werbe- und Unterhaltungszwecken. Hier ist jedoch zu unterstreichen, dass es sich dabei nicht um die Verbreitung von authentischer ‚Jugendsprache‘ handelt, sondern um die Vermarktung dessen, was der ‚Jugendsprache‘ in der Fremdwahrnehmung entspricht.

Durch die sozialen Medien beschleunigte sich der zuvor erwähnte zyklische Prozess. Trends verbreiten sich auf TikTok und Instagram innerhalb weniger Tage und erreichen so innerhalb kürzester Zeit einen Großteil der Jugendlichen, auch nationalstaaten- und sprachraum-übergreifend. Diese Plattformen bieten ihnen im Gegensatz zu den herkömmlichen Medien die Möglichkeit, sich und ihre sprachlichen Praktiken selbst zu inszenieren und sich so gewissermaßen sprachlich selbst zu ermächtigen. Ein Beispiel dafür ist das österreichische Jugendwort des Jahres 2025 *Six Seven*. Dieses geht ursprünglich auf einen Ausruf des US-Rappers Skrilla in einem Lied zurück und verbreitete sich auf TikTok dann durch Millionen von Videos rasend schnell (vgl. Recher 2025). Semantisch verlor *Six Seven* so an Bedeutung, was es dafür aber pragmatisch umso wichtiger machte: Dieser scheinbar inhaltslose Ausruf wurde zu einem Identitätsmarker, mit dem man sich einer sozialen Gruppe zugehörig zeigen und von anderen, speziell den Erwachsenen, abgrenzen kann.

Transformationsprozesse zeigen sich daher nicht nur in der Bildung und Verwendung neuer Lexeme, etwa durch Verlanisierung oder Entlehnung, sondern auch in der Verschiebung von Bedeutungen und Funktionen bereits bestehender Ausdrücke, wobei diese Prozesse teilweise ineinandergreifen. Während manche Begriffe

semantisch erweitert werden und in neuen Kontexten Verwendung finden, wie etwa die Anglizismen *lost* und *cringe*, verlieren andere ihren ursprünglichen Bedeutungsgehalt nahezu vollständig und erfüllen stattdessen vor allem pragmatische oder identitätsstiftende Funktionen, wie es etwa bei *Six Seven* der Fall ist.

Solche Bedeutungsverschiebungen können zugleich als Ausdruck und Verstärker gesellschaftlicher Transformationsprozesse verstanden werden. Da Sprache soziale Wirklichkeiten nicht nur abbildet, sondern zugleich mitgestaltet, werden durch neue Ausdrucksweisen bestehende Normen, Kategorien und Zugehörigkeiten neu verhandelt. So kann insbesondere die Verwendung von Fremd- und Lehnwörtern aus sogenannten Migrations-sprachen als Ausdruck einer zunehmenden Sichtbarkeit sprachlicher und kultureller Pluralität verstanden werden. ‚Jugendsprache‘ erscheint somit nicht nur als Ausdruck gesellschaftlicher Transformationsprozesse, sondern kann selbst zu deren Katalysator werden.

Fazit

Sprache ist kein starres Konstrukt, sondern einem ständigen Wandel unterlegen. ‚Jugendsprache‘ im Spezifischen ist für die Forschung und die Medien deshalb so interessant, weil sie besonders produktiv ist und sich schnell verändert. Gleichzeitig kommt ihr eine große soziale Bedeutung zu, indem sie von ihren Sprecher:innen aktiv zur Abgrenzung gegenüber anderen benutzt wird. Jugendliche sind nicht die alleinigen Urheber:innen sprachlichen Wandels, vielmehr ist dieser ein kontinuierlicher Aushandlungsprozess unterschiedlicher sozialer Gruppen. Die sprachlichen Praktiken von Jugendlichen fungieren jedoch als besonders sichtbare Katalysatoren sprachlicher und gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Gerade weil ‚Jugendsprache‘ Normen infrage stellt und sich kontinuierlich erneuert, macht sie die Dynamik sprachlicher Transformation sichtbar. Die medial geäußerte dystopische Vorstellung eines sprachlichen Verfalls lässt sich linguistisch hingegen kaum belegen. Die häufig diagnostizierte Spannung zwischen Innovation und Verfall ist daher weniger Ausdruck objektiver sprachlicher Entwicklungen als vielmehr konkurrierender gesellschaftlicher Normvorstellungen über Sprache.

Kerstin Messerer, geb. 1999 in Niederösterreich, studiert Französisch, Mathematik sowie Geschichte und Politische Bildung auf Lehramt an der Universität Wien. Seit dem Schuljahr 2024/25 unterrichtet sie parallel dazu an einer Mittelschule in Wien, was ihr eine besondere Perspektive an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis eröffnete. Auslandsaufenthalte in Avignon und Lyon vertieften ihr Interesse an der französischen Sprache, weshalb sie im Anschluss daran den Fokus in ihrem Studium vermehrt auf Linguistik legte. Derzeit arbeitet sie an ihrer Masterarbeit im Unterrichtsfach Französisch, wo sie sich mit französischer Jugendsprache, ihrer Inszenierung in *bandes dessinées* („Comics“) sowie ihrer Wahrnehmung durch die Leser:innen beschäftigt. Sie ist seit 2025 PRO SCIENTIA Stipendiatin.

Literatur

- Androutsopoulos 1998 = Jannis Androutsopoulos: Deutsche Jugendsprache. Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt am Main: Peter Lang 1998.
- Auzanneau et al. 2017 = Michelle Auzanneau / Patricia Lambert / Nadja Maillard-de La Corte Gomez: Parole de jeunesse: vers une meilleure prise en compte de la différenciation sociale. In: Glottopol 29 (2017), S. 2–12.
- Bahlo et al. 2019 = Nils Bahlo / Tabea Becker / Zeynep Kalkavan-Aydın / Netaya Lotze / Konstanze Marx / Christian Schwarz / Yazgül Şimşek: Jugendsprache. Eine Einführung. Stuttgart: J.P. Metzler 2019.
- Bedijs 2015 = Kristina Bedijs: Langue et générations: le langage des jeunes. In: Manuel de linguistique française. Hg. von Claudia Paulzin-Haumann / Wolfgang Schweickard. Berlin: De Gruyter 2015, S. 293–313.
- Carruthers/McAuley 2020 = Janice Carruthers / David McAuley: Investigating Perceptions of Banlieue French: Problematising Theory and Methods. In: Researching Language in Superdiverse Urban Contexts. Hg. von Clare Mar-Molinero. Bristol: Multilingual Matters, S. 159–182.
- Gadet 2003 = Françoise Gadet: Youth Language in France: Forms and Practices. In: Jugendsprachen – Spiegel der Zeit. Hg. von Eva Neuland. Frankfurt am Main: Lang 2003, S. 77–89.
- Gadet 2017 = Françoise Gadet: Pour étudier les parlers jeunes. In: Les parlers jeunes dans l’Île-de-France multiculturelle. Hg. von Françoise Gadet. Paris: Éditions Ophrys 2017, S. 27–54.
- Langenscheidt 2025 = Langenscheidt: Game Over – Das Jugendwort 2025 ist da! <https://www.langenscheidt.com/jugendwort-des-jahres-2025?srsId=AfmBOoryw9RTmAxeg9xNUScgA1b57zgVRtU34t7neBo22oOiKeA9WlvK> (Zugriff: 9.6.2026).
- Lepoutre 1997 = David Lepoutre: Cœur de banlieue. Codes, rites et langages. Paris: Odile Jacob 1997.
- Largo/Czernin 2013 = Remo H. Largo / Monika Czernin: Jugendjahre: Kinder durch die Pubertät begleiten. München: Piper 2013.
- Neuland 2018 = Eva Neuland: Jugendsprache. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke 2018.
- Oewort 2025 = Oewort: Das österreichische Wort des Jahres. <https://oewort.at/wort-des-jahres/2025/> (Zugriff: 4.6.2026).
- Recher 2025 = Kevin Recher: Die Jugend sagt "Six Seven" – und keiner weiß so wirklich, was damit gemeint ist. Der Standard, 28.10.2025. <https://www.derstandard.at/story/3000000293541/die-jugend-sagt-six-seven-und-keiner-weiss-so-wirklich-was-damit-gemeint-ist> (Zugriff: 7.6.2026).
- Trimaille 2004 = Cyril Trimaille: Études de parlers de jeunes urbains en France. Éléments pour un état des lieux. In: Cahiers de sociolinguistique 9 (2004), S. 99–132.



Impressum

Studienstiftung PRO SCIENTIA
Lisa Simmel, Geschäftsführerin

Otto Mauer Zentrum
Währinger Str. 2-4/22, 1090 Wien
office@proscientia.at

ISSN: 3061-094X (Print), 3061-0958 (Online)
<https://www.proscientia.at/publikationen/>

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge
liegt bei der Verfasserin/dem Verfasser.

Radaktion: Christian Jostmann
Satz: Leonie Licht

Cover: Francesca-Maria Raffler, Wien
Druck: Facultas, Stolberggasse 26, 1050 Wien

Zum Cover

Ein Schmetterling als Sinnbild für Metamorphose und Transformation: Auf seinen Flügeln trägt er symbolische Ausschnitte der vielfältigen wissenschaftlichen und künstlerischen Disziplinen, die PRO SCIENTIA ausmachen und die sich in einem stetigen Wandel befinden. Die mechanische Gestaltung des Schmetterlings greift diese Dynamik auf und verweist auf die gegenwärtigen Transformationsprozesse in Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft. Dem Entwurf liegt eine handgemachte Collage mit Bleistiftzeichnung zugrunde, als Zeichen menschlichen, künstlerischen Schaffens im Kontrast zur immer mehr dominierenden Verwendung von "KI".

Francesca-Maria Raffler, Wien